den er arbeitete; es scheint mir aber doch auch anzudeuten, dass er von den vorhandenen alten Wiener Stadtplänen, den ältesten nicht ausgeschlossen, zu seiner Arbeit keine sorgfältige Kenntniss nahm. Es lag viel näher, sich den auf S. 5, Anm. 3 aufgezählten, für das 12. Jahrhundert construirten Grundplänen aus unserer Zeit anzuschliessen.

Aus dem Anfange der Dreissigerjahre mochte ihm die Karte des Grafen Karl Vasquez zum Jahre 1147 vorliegen, auf die der Verfasser in der k. Fideicommissbibliothek aufmerksam wurde. Sie zeigt ausser der ausdrücklichen Benennung des Passauerhofes auch die Weinberge der Umgebung—nicht blos im Westen der Stadt, sondern auch einen einzelnen im Norden der Wollzeile— und ihr 'Tempelhaus' im Osten Wiens brachte die umlaufenden antik-mythologischen Traditionen noch einmal in Erinnerung.¹ So dürfte die Art, wie der 'älteste Plan von Wien' entstand, im Wesentlichen aufgehellt sein.

Anhang.

Wenige Tage nach seiner Anfrage um das in der k. k. Hofbibliothek vermuthete Original des Stadtplanes wurde dem Verfasser zugleich mit diesem eine buchhändlerische Anzeige vorgelegt, nach der ein anderer Zappert'scher Plan, der nach dem Facsimile mit dem Hofbibliothek-Exemplare im Wesentlichen identisch schien, zu öffentlicher Versteigerung kommen sollte.²

Nachdem er die Ueberzeugung von der Fälschung des "Originals" in der Hofbibliothek gewonnen hatte, unterzog er in

¹ Vgl. S. 8, Anm. 2, bes. W. Lazius.

² Es befindet sich gegenwärtig im Besitze der k. k. Hofbibliothek. Ein genaues Facsimile desselben hat die Buchhandlung Neumann in Wien besorgt. — Von mehreren Seiten wurde die Vermuthung geäussert, dass sich ein Zappertsches Original im Stifte Klosterneuburg befinde; eine diesbezügliche Anfrage ergab, wie erwartet, eine gegentheilige Antwort. Für die Ertheilung der Auskunft spreche ich hier dem Herrn Prälaten und dem Herrn Bibliothekar meinen besten Dank aus.

der Erwartung, eventuell einen Entwurf zu der Fälschung aus dem Zappert'schen Nachlasse zu finden, dieses zweite Stück einer Prüfung. Es stellte sich als eine nach dem lithographirten Facsimile in den Sitzungsberichten angefertigte, literarisch bedeutungslose Nachzeichnung des Zappert'schen Planes dar, die in der Zeit, als man vergeblich nach jenem forschte, eine begreifliche Werthsteigerung erfahren hatte. Die Nachahmung ist in ihren zeichnerischen Theilen annähernd genau, nur die Stefanskirche ist willkürlich verändert, man könnte sagen, modernisirt. Die Falte, die Zappert's Plan bei der angeblichen Behandlung durch den Buchbinder davongetragen hat, ist ungeschickt, wohl durch einen Einschnitt wiedergegeben.

Der Copist verstand nicht den Text, den er nachzeichnete, und war nun einer Reihe von Missverständnissen ausgesetzt, die zum Theile nur durch die Beschaffenheit des Facsimile, nicht durch die des 'Originals' erklärbar sind. So hat ihn eine nicht genaue Wiedergabe des Wortes ,gotscalcus' in den Sitzungsberichten verleitet "gotscalcuf" zu lesen; die leise Verbindung von f und i in ,filius' ist, entsprechend dem Facsimile, ganz verschwunden, dafür erscheint die Verbindung li verstärkt und wurde wohl für ein h gehalten; das vorgeschriebene d in delineatio als a zu lesen, war nach dem Facsimile immerhin möglich. Das h des Facsimile in ,habemus' stellt sich als erklärendes Mittelghed zwischen die Formen des ersten und zweiten 'Originals'; die Handschrift der Hofbibliothek lässt die letzten Schäfte in ,vinearum, domorum' stumpf absetzen, die Copie biegt sie nach dem Muster des Facsimile und über dieses hinaus nach oben und aussen um. Dem Worte ,ecclesia' fehlt hier der Kürzungsstrich nach dem Facsimile, ebenso kann das moderne Majuskel -R in ,Ruodperti' nur nach diesem entstanden sein; die s der beiden ,vetus' biegen im Original rund ab, die Copie überbietet das Facsimile an Eckigkeit; das Wort ,erroribus' hat der Copiator begreiflicherweise nicht lesen können und hat sich auch nicht die Mühe genommen, Zappert's Commentar dazu einzusehen, aber das zweite r entspricht dem des Facsimile. Fehler wie die Schreibung von ,cappela S. Stefhan' (statt Stephani) und ,in foro' (statt foro) stempeln den Versuch zu einem durchaus stümperhaften.

Dieses Fabricat wurde zu Lebzeiten des Malers Wiesbück im Jahre 1860 aus dessen Besitze versteigert, gleichzeitig mit einem zweiten Wiener Stadtplane aus dem 14. Jahrhundert, der sich für die Copie eines in der Breslauer Stadtbibliothek befindlichen Originales ausgab. Wie mir Prof. Markgraf in Breslau auf meine Anfrage freundlich mittheilt, befindet sich ein solches Original in der Breslauer Stadtbibliothek nicht; ja die Breslauer Stadtbibliothek hat im Jahre 1860 unter diesem Namen noch nicht bestanden, sondern ist erst fünf Jahre später aus mehreren Büchersammlungen gebildet worden.

Der älteste erhaltene Wiener Plan ist also der von Glax in Bamberg gefundene aus der Mitte des 15. Jahrhunderts.

¹ Es trägt in dorso zwei anonyme Bleistiftvermerke, die, wie mir gesagt wird, von Wiesböck's Hand herrühren: "Wiens ältester Plan, wahrscheinlich aus der zweiten Hälfte des 11. Jahrhunderts" und "St. Stefan war 1144 gegründet".

Ausgegeben am 26. October 1892.